

FLORIAN REINARTZ, M.A.

„Täuschung und Selbsttäuschung in Kafkas »Betrachtung«“

Als Leser von Kafkas Texten fühlt man sich häufig hintergangen, in die Irre geleitet, verwirrt, um einen Sinn betrogen oder kurz: getäuscht. Kafkas Literatur sperrt in vielfältiger Weise die üblichen Zugangs- und Interpretationswege zum Sinn von Texten, unterläuft vorläufige Deutungen oder lässt sie ins Beliebige und Unüberschaubare abgleiten. Franz Kafka, so scheint es, hat sich die Deutungsverweigerung zum Prinzip und Ziel gemacht, in seinen Romanen, in kleineren Prosawerken wie in seinen Briefen, mit denen vor allem seine weiblichen Adressaten zu ringen hatten.

Dass Kafka damit ein exemplarischer Autor der Moderne ist, die Texten keinen Sinn mehr zugestehen will, ist als Begründung nicht ausreichend. Es gilt vielmehr auf einer übergeordneten Ebene nachzuweisen, wie sich diese Verwirrungen und Täuschungen in Kafkas Texten niederschlagen, wie sie funktionieren und warum Kafka ein ständiges Spiel mit Erwartungen, Täuschungen und Ent-Täuschungen in seinen Texten auf mehreren Ebenen vollzieht. Dazu zieht diese Untersuchung drei Texte aus dem Band „Betrachtung“ heran, „Die Entlarvung eines Bauernfängers“, den „Ausflug ins Gebirge“ und „Die Bäume“, die den Komplex der Täuschung und Selbsttäuschung exemplarisch aufnehmen.

Kafka schreibt in einem seiner Briefe an Felice Bauer: „Ich bin ein lügnerischer Mensch, ich kann das Gleichgewicht nicht anders halten, mein Kahn ist sehr brüchig.“. Den persönlichen lügnerischen Impetus verallgemeinert Kafka in einem handschriftlichen Fragment: „Es gibt nur zweierlei: Wahrheit und Lüge. Die Wahrheit ist unteilbar, kann sich also selbst nicht erkennen. Wer sie erkennen will muß Lüge sein.“. Auf die Kunst projiziert bedeutet dies für Kafka: „Die Kunst ist ein von der Wahrheit Geblendetsein: Das Licht auf dem zurückweichenden Fratzensgesicht ist wahr, sonst nichts.“.

An diesen drei Selbstaussagen – auch wenn sie unter dem Vorbehalt zu sehen sind, dass sie literarisch zu verstehen sind – wird bereits deutlich, auf welchen Ebenen Wahrheit und Lüge, Realität und Illusion, Erkenntnis und Täuschung bei Kafka operieren: auf einer

persönlich-psychologischen, einer philosophischen und einer poetologischen oder kunsttheoretischen Ebene. Die vorliegende Untersuchung will dies auch auf textlicher Ebene anhand der drei genannten Stücke aus der „Betrachtung“ zu belegen. Lüge und Täuschung treten dabei zum einen auf der Handlungs- und Figurenebene der Texte hervor, zum anderen auf der Ebene des Erzählers, der sich als autodiegetischer Erzähler selbst täuscht. Zum dritten täuscht der Autor dieser Texte, also Kafka selbst, auch auf sprachlicher Ebene den Leser, woraus sich zusammengefasst und vor dem Hintergrund der zitierten Selbstaussagen gewissermaßen eine Poetik von Täuschung und Selbsttäuschung erschließen lässt.

Florian Reinartz, M.A.

Universität zu Köln

f.reinartz@googlemail.com